

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

324 (23.11.1943)

Der Alemann erscheint 1mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis monatlich 1,70 RM, wöchentlich 20 Pf. Telegramm- oder 42 Pf. Postzustellgebühr. — 4 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lenzburg, Waldshut, Säckingen, Neudorf, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei nicht frachtwisiger Zustellung Scherz-Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Verlags-Gesellschaft: Die Alemann-Verlags-Gesellschaft, Emmendingen, Fernruf 554; Neudorf, Fernruf 239; Müllheim, Fernruf 543; Lenzburg, Fernruf 222; Säckingen, Fernruf 519; Waldshut, Fernruf 328.

Der Alemann

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlags-Gesellschaft: Die Alemann-Verlags-Gesellschaft, Emmendingen 57 u. 58, Fernruf 554; Neudorf 239, Müllheim 543, Lenzburg 222, Säckingen 519, Waldshut 328. Postzustellgebühr: 42 Pf. Abbestellungen: bis spätestens 25. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei nicht frachtwisiger Zustellung Scherz-Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Verlags-Gesellschaft: Die Alemann-Verlags-Gesellschaft, Emmendingen 57 u. 58, Fernruf 554; Neudorf 239, Müllheim 543, Lenzburg 222, Säckingen 519, Waldshut 328.

Sie wissen, warum

Iw. — Ein ungarischer Kriegsberichterschreiber in einer Budapest-Zeitung, wie Tausende von Ukrainern mit den Abwehrbewegungen der deutschen Truppen ihre Dörfer und Ansiedlungen in der Ukraine verlassen und auf den Straßen in endlosen Kolonnen nach dem Westen wandern, um der Wiederkehr der bolschewistischen Herrschaft zu entgehen. „Die Leute nehmen lieber alle Not auf sich, lieber wollen sie auf der stetigen endlosen Straße zugrunde gehen, als noch einmal dem Bolschewismus begegnen. „Polnische Soldaten, die 1939 in sowjetische Gefangenschaft geraten und dann von den Bolschewisten in die Division „Tschernozjucko“ gepfercht worden waren, laufen bei ihrem ersten Einsatz an der Front in geschlossener Einheit zu den Deutschen über, zu der Wehrmacht des Volkes, dem ihre eigenen Volksgenossen in größtensinnigem Übermut durch blutige Verbrechen im August und September 1939 schwerstes Leid zugefügt hatten. In Estland, Lettland und Litauen protestieren die kleinen baltischen Völker in eindringlichen Kundgebungen gegen die offen ausgesprochenen Absicht Stalins, sie wieder unter das bolschewistische Joch zu beugen, und ihre Jungmännerschaft stellt sich bereit zum bewaffneten Kampf gegen den Bolschewismus.

Sie wissen, warum sie so handeln. Sie haben den Bolschewismus in seiner Wirklichkeit kennengelernt. Die Ukrainer schmachten seit 1918 unter seinem Schreckenregiment, und sie haben jetzt erst wieder erlebt, was es für sie bedeutet, wenn die sowjetischen Armeen in von den deutschen Truppen gekannte Gebiete eindringen. Das Beispiel der Stadt Tschernigow, wo die Bolschewisten die Bevölkerung auf dem Hauptplatz räumten und mit Ausnahme der GPU-Agenten niedermetzten, hat ihnen erneut mit blutiger Deutlichkeit vor Augen geführt, was bolschewistische „Freiheit“ heißt. Die polnischen Soldaten haben einige Jahre des Grauens der sowjetischen Zwangsarbeitslager am eigenen Leib kennengelernt und erleben müssen, daß gut die Hälfte der Gefangenen, Männer und Frauen, dort eines bitteren Todes starben. Und die Esten und Letten haben noch zu gut die furchtbaren Erlebnisse der einjährigen Bolschewistenherrschaft in ihren Ländern 1940/41 in Erinnerung, als daß sie ihre Wiederkehr auch nur im Traume wünschen könnten.

Sie alle wissen, was Bolschewismus heißt. Jene Ukrainer würden gewiß nicht die großen Beschwerden der Flucht aus ihrer Heimat auf sich nehmen, wenn sie den Bolschewismus nicht hätten. Diese Menschen wissen auch, daß die Forderung Stalins nach Millionen Deutscher Arbeiter zur Zwangsarbeit in den Öden der Sowjetunion nicht eine papierene Drohung darstellt, sondern blutigster Ernst des bolschewistischen Diktators ist, dem seine Kumpans in London und Washington auch auf diesem Gebiete völlig freie Hand gelassen haben. Was da der frühere USA-Botschafter in Moskau andeutete, das hat da unter der Leitung des Juden und Roosevelt-finanziers Lehman stehende sogenannte UNRRA-Komitee offen verkündet, als es sich nicht nur für die Beschlagnahme der gesamten Nahrungsmittel Deutschlands, sondern auch für die Verschickung von Millionen Deutscher zur Zwangsarbeit aussprach.

Die furchtbaren Erfahrungen jener Leute mit den „Segnungen“ der bolschewistischen „Freiheit“ und „Kultur“ haben sich tief in ihre Erinnerung eingebrannt. Sie haben die Hölle der sowjetischen Zwangsarbeitslager durchgemacht. Sie haben die furchtbaren Hungersnöte erlebt, in deren Gefolge in der Ukraine unter bolschewistischer Herrschaft Millionen von Menschen umkamen, Hungersnöte, die wie in dem unter englisch-jüdischer Herrschaft schmachenden Indien, planmäßig herbeigeführt wurden. Und sie haben das Grauen des bolschewistischen Mordterrors erlebt, der nicht halbmacht vor Frauen, Kindern und Greisen, und nicht danach fragt, ob das Opfer aktiver Bolschewistengegner war oder nicht.

Darum wollen sie nichts mehr vom Bolschewismus wissen und ihnen dämmert wahrscheinlich auch, daß sein und seiner Kumpans Sieg den völligen Untergang der von ihm befallenen Völker nach sich ziehen würde.

Im übrigen werden sie aber auch zu dem Bewußtsein kommen, daß allein die Kraft und die Tapferkeit des deutschen Soldaten sie wie das übrige Europa vor dem Untergang in dem bolschewistischen Chaos bewahrt.

Der Helfer mit dem Pierdefuß

Englands durchsichtiges Spiel im Libanon - Catroux als Britenknecht angenehm

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
23. Berlin, 22. November.

Der Alger-Ausschuss hat am Sonntag in einer Sondermeldung bekanntgegeben, daß der nationale Staatspräsident des Libanon und die mit ihm verhafteten Regierungsmitglieder freigelassen worden sind. Das interessante Moment an dieser Tatsache ist, daß diese Freilassung auf englischen Druck hin erfolgt ist. Denn gleichzeitig wird bekannt, daß der Delegierte de Gaulles für Syrien und den Libanon, Helleu, nach Alger zurückberufen wurde, während General Catroux, der mit England durch dick und dünn geht, an seiner Stelle in Syrien eingeführt ist, um weiter zu verhandeln.

Das englische Spiel ist klar. Es geht den Briten nicht um die Wiederherstellung der französischen Mandatsrechte in dem von England widerrechtlich besetzten Land, sondern um die endgültige Beseitigung der französischen Herrschaft und die Einverleibung Syriens sowie des Libanon in den englischen Machtbereich im Vorderen Orient. Diesen hat England stets als sein ureigenstes Interessengebiet betrachtet und argwöhnisch darüber gewacht, daß keine fremde Macht sich dort festsetzen konnte. Nur schweren Herzens haben die Briten bei Schluß des ersten Weltkrieges, wie Frankreich als damalige militärische Großmacht in Syrien Einzug fand und sich von der Genfer Liga ein sogenanntes Mandat geben ließ.

Es hat in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg viel Streit zwischen den beiden Verbündeten um die Abgrenzung ihrer Machtbereiche im Vorderen Orient gegeben. In diesem 25jährigen Spiel hat England jetzt die erste Runde gewonnen. Das verraten Blätter wie die „Times“ und „Daily Telegraph“, die übereinstimmend erklären, daß England „in erster Linie die Gefahr gefährdet hat, die die politische Stabilität und militärische Sicherheit des ganzen Mittleren Ostens bedroht“. In Wahrheit geht es um die britische Machtpolitik, die ein Übergreifen des Brandes auf andere arabische Länder fürchtet. Das drückte „Daily Telegraph“ mit dem Worten aus, daß, solange der Krieg dauere, eine Ruhighaltung des mittleren Ostens in Englands Interesse liege.

Diese „Ruhighaltung“ sieht England darin, daß die arabischen Völker sich mit der englischen Herrschaft jetzt und im Falle eines günstigen Ausganges dieses Krieges für England abfinden haben. Die Briten können also nicht erwarten, daß die Araber ihren Worten irgendwelchen Glauben schen-

ken. Wenn jetzt auf englischen Druck der libanesischen Staatspräsident und drei Regierungsmitglieder aus der Haft entlassen werden mußten, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß Syrien und der Libanon in Unfreiheit weiterleben. Denn England baut seine Machtpolitik auf dieser Unfreiheit und Unterdrückung auf. Darum mußte Generalgouverneur Helleu, der sich dem englischen Machtstreben energisch widersetzt, werden und an seine Stelle kam Catroux, der seine Weisungen erst am Samstag von dem in Beirut erschienenen englischen Minister für den vorderen Orient, Casey, empfing.

Daß die Araber das englische Spiel durchschaut haben, beweisen nachstehende Meldungen: Die Vereinarbeitungen, die Casey in Beirut getroffen hat und die vom Ausschuss in Alger gebilligt wurden, stoßen bei den Arabern bereits auf heftigen Widerstand. Mit Entrüstung stellt man fest, es sei eine Täuschung der Öffentlichkeit, wenn man in Alger diese Vereinbarungen als eine „volle Befriedigung der arabischen Ansprüche“ hinstelle oder wenn einige englische Zeitungen von der Schaffung einer „günstigen Atmosphäre“ sprächen. Weder das eine noch das andere trifft zu. Casey habe nicht mit Kreisen verhandelt, die die wahre Stimmung der Bevölkerung des Libanon vertreten.

In arabischen Kreisen befürchtet man, daß Syrien und dem Libanon die volle Unabhängigkeit niemals gewährt werden wird, solange England die beiden arabischen Länder in seiner Gewalt halten will. Wenn die Londoner Presse, voran die „Times“, die Beirut Vereinbarungen als klug und weise lobt und die „Daily Mail“ betont, daß die Briten „keine territorialen Ansprüche an Syrien und den Libanon“ haben und wenn man englischerseits auf die künftige Unabhängigkeit der beiden arabischen Länder mit Nachdruck hinweist, so wird das in Damaskus und Beirut als ein Ablenkungsmanöver und eine grobe politische Täuschung angesehen, wodurch sich die arabischen Nationalisten ebenso wenig irreführen lassen wie durch die diplomatische Hilfe, die England in der Libanon-Krise scheinbar der arabischen Sache hat rufen lassen.

Bandenhauptling Viktor Emanuel

Drahtbericht unserer Korrespondenten
Dr. v. L. Rom, 22. November.

Der verlassene König von Italien hat den letzten Schritt zum Bandenhauptling vollzogen. In einem Manifest, das von feind-



Letztens Antwort an Moskau: Nenni!

Die gewaltige Kundgebung auf dem Campitolo zu Rom, mit der die Reger Arbeiterchaft einen Sommer des Festes gegen die bolschewistischen Anwesenheiten auf das baltische Land, wie die in den Reichsteilen der Moskauer Konferenz zutage treten, zum Ausdruck brachte. 100 000 jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen, Märier, Lehrlinge und Gelehrte, Betriebsführer und Angestellte, Männer und Frauen schloßen zu der Protestkundgebung teil.

lichen Flugzeugen über Italien abgeworfen wurde, erklärte er sich mit den Banden identisch, die er zum Bürgerkrieg auffordert. Viktor Emanuel hat im Urteil der italienischen Öffentlichkeit die letzte Stufe seiner

Laubhain erreicht, indem er den Bürgerkrieg in Italien als letztes verzweifeltes Mittel herbeiwünscht, um aus einem Skizzen der italienischen Nation die lädierte Krone seines Hauses zu retten.

Das Musterbeispiel eines Bewegungskrieges

Von J. H. GERSTENBERG

Der Feldzug im Osten ist seit dem Beginn der diesjährigen sowjetrussischen Offensive wieder das Muster eines Bewegungskrieges im Zeitalter der Motorisierung. Das beweisen die großen und planmäßigen Absetzbewegungen, die immer wieder deut-

lichen Kampfgruppen Gelegenheit zu erfolgreichen Gegenangriffen geben, das beweist vor allem in den letzten Tagen der Gegenstoß von Shtimor, der sehr schnell zur Wiedereroberung der Stadt am 19. November führte. Voll Bewunderung für die Leistungen unserer Soldaten erfährt das deutsche Volk diesen schönen Erfolg, der um so höher zu bewerten ist, als er nach vielen Monaten aufreibender ununterbrochener Abwehrschlachten und Absetzbewegungen erfolgte, also der Welt wieder einmal beweist, daß empigene feindlichen Behauptungen die Kampfkraft und angriffsfähige Überlegenheit des deutschen Ostheeres gegenüber den sowjetrussischen Massen nach wie vor besteht.

Dies ist eine Feststellung, die bereits eine kriegsgeschichtliche Tatsache ist, wenn auch die Londoner Agitationshetzer immer wieder Versuche unternehmen, die Rückzugsbewegungen unseres Heeres im Osten als den Beginn des Zusammenbruchs unserer militärischen Widerstandskraft auszuliegen. Dies geschieht weniger, um dem verbündeten Bolschewisten ein Lob zu sprechen als vielmehr um von den eigenen kläglichen Leistungen in Italien abzulenken. Selbst wenn man aber annehmen würde, daß die großen Bewegungen im Sommer und Herbst von den Sowjets erzwungen, also auf unserer Seite nicht vollkommen planmäßig erfolgt wären, so würde selbst dann noch das kriegerische Geschehen der letzten Monate eindeutig trotz der Preisgabe von an sich wertvollen Gebieten ein gewaltiger Sieg Deutschlands und des mit ihm marschierenden Europas sein.

Gerade jetzt, wo die OKW-Berichte Namen wie Dnjepr, Kiew, Korosten und Shtimor wieder genannt werden, ist es Zeit, sich noch einmal die Ausgangslage dieses gewaltigen Ringens im Raum von Kiew zu vergegenwärtigen, denn nur so kann man die Bedeutung des deutschen Gegenstoßes begreifen, die weit über die eines taktischen Erfolges auf einem Schlachtfeld hinausgeht.

Als die Sowjets nördlich Kiew am 3. November zum Großangriff in südlicher und westlicher Richtung mit einer Heeresgruppe antraten, stellte es sich heraus, daß sie diese in aller Heimlichkeit zusammengezogen hatten. Es sah zunächst so aus, als sei der sowjetischen Führung die beabsichtigte Überraschung gelungen, als zwar die deutsche Verteidigungslinie um Kiew nicht durchbrochen wurde, aber um einen solchen Durchbruch zu verhindern, aus der Stadt

Zahlreiche Sowjetangriffe abgeschlagen

Geländeabschnitte im Kampfraum um Kiew zurückerobert - Starker Feinddruck südwestlich Gomel

Aus dem Führerhauptquartier, den 22. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch blieben schwere feindliche Vorstöße erfolglos. Versuche der Sowjets, ihren Landköpfe auf der Krim Verstärkungen und Nachschub über die Straße von Kertsch zuzuführen, wurden von der Kriegsmarine und Luftwaffe wirkungsvoll bekämpft. Fünf vollbeladene Fahrzeuge wurden versenkt.

Am Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjepr-Bogen griffen die Sowjets mit schwächeren Kräften als am Vorlage an. Alle Angriffe wurden wiederum unter erheblichen feindlichen Verlusten zurückgewiesen. Bei erfolgreichen Gegenangriffen wurden mehrere Angriffsgruppen des Gegners vernichtet und zerschlagen. Bei Tscherkassy schalteten wiederholte Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen. Eine örtliche Einbruchsstelle wurde beseitigt und die eingedrungene feindliche Abteilung aufgerieben. Im Kampfgebiet westlich Kiew durchbrachen unsere Truppen nach Abwehr mehrerer feindlicher Gegenangriffe zahl verteidigte Stellungen der Sowjets, überwand zahlreiche Minensperren und eroberten im weiteren Angriff wichtige Geländeabschnitte zurück. Im Kampfgebiet von Gomel hielt der starke feindliche Druck besonders im Einbruchraum südwestlich der Stadt gestern unvermindert an. Nördlich Gomel wurden wiederholte Angriffe unter Abriegelung örtlicher Einbrüche abgeschlagen.

Westlich Smolensk hat der Feind seine Angriffe infolge der im bisherigen Verlauf der Abwehrschlacht erlittenen außerordentlich schweren Verluste gestern nicht fortgesetzt. Ostlich Witebsk wurden zahlreiche starke Angriffe der Sowjets abgewehrt. Auch im Einbruchraum von Nowel

herrschte lebhaftere Kampftätigkeit. Vordringende feindliche Verbände wurden dort durch eigene Gegenangriffe wieder zurückgeworfen und dabei eine Anzahl Panzer abgeschossen. An der Ostfront verloren die Sowjets in den Kämpfen der letzten beiden Tagen 413 Panzer.

Von der süditalienischen Front wird nur stellenweise lebhaftere Artillerie-, Späh- und Stoßtruppentätigkeit gemeldet.

Im Atlantik griff ein Kampfbliegerverband bei schwieriger Wetterlage ein feindliches Geleite an und beschädigte zwei Handelschiffe mit zusammen 16 000 Bruttoregistertonnen so schwer, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann.



Im Graben an Wolchow

Von diesem MG-Stand aus können die Männer um IMG das ganze Kompaniegebiet überblicken und unter Feuer nehmen. (K.-Aufnahme: Kriegsberichtler Zeisler-Sch)

nach Westen zurückgenommen werden mußte.

Von vornherein verlor die deutsche Führung gerade angesichts der weit überlegenen Kräfte des Gegners ihr in diesem Kriege immer wieder angestrebtes Ziel nicht aus dem Auge, in freiem Feld mit Hilfe der Panzertruppen und schnellen Verbände zum weit ausholenden Bewegungskrieg zu gelangen, da nur dann die ganze Überlegenheit des deutschen Soldaten zum Tragen gebracht werden kann.

Der deutsche Soldat ist zum Angriff, zum kühnen Zupacken und Ausnutzen jeder sich bietenden Chance erzogen. Seine Angriffsfreudigkeit und die vollkommene Beherrschung dieser Taktik haben sich immer wieder bewährt. Jetzt hat sich gezeigt, daß die harten Monate der Abwehr und der Absetzung der Truppen nichts von ihrer souveränen Beherrschung der Angriffstaktik genommen haben, ja daß diese Divisionen, die Mitte November im Raum von Shitomir angetreten sind, die gleiche Stoßkraft besitzen wie diejenigen, die am 22. Juni 1941 zum ersten Male sich mit sowjetischen Truppen auf dem Schlachtfeld trafen.

Der Ostkrieg ist von selten der deutschen Führung bewußt nicht an das Festhalten bestimmter Linien gebunden worden, obwohl uns im August oder September auch dies sehr wohl möglich gewesen wäre. Die Führung will den Bewegungskrieg, wie er immer wieder vor unseren Augen abrollt, und wie er jetzt schon zum Musterbeispiel für alle Zeiten und in jeder Beziehung einschließlich der im Osten so schwierigen Nachschubfrage geworden ist, in seinen letzten Ausprägungen, die wir heute, noch mitten im Geschehen, zwar nicht absehen können, verspricht er vielleicht Ungeheures und noch nie Dagewesenes. Das ist das Geheimnis unserer Führung und soll es auch bleiben, bis die Entscheidung dieses ganzen Kampfes gekommen ist. Das ist es auch, was den Soldaten der Ostfront so zuversichtlich in die Zukunft schauen und trotz der sich über gewaltige Räume erstreckenden Absetzbewegungen fest an den Sieg glauben läßt.

Die Bewegungskrieg in Polen, in Holland, Belgien und Nordfrankreich, der Feldzug auf dem Balkan und der Krieg des Sommers 1941 und 1942 waren in ihrer Anlage und Durchführung nicht nur genial und neu, sondern einfach die Sensation der Kriegsgeschichte. Was sich jetzt seit Anfang Juli im Osten abspielt, reißt sich würdig an, je übertrifft in mancher Beziehung noch diese Feldzüge. Die deutsche Kriegsmaschine ist unter Ausnutzung aller früher gemachten Erfahrungen im Bewegungskrieg auch heute noch das beste Instrument, über das ein Feldherr überhaupt verfügen kann.

Erfolgreiche Panzerschlacht östlich Shitomir

Weitere Geländeabschnitte zurückerobert - Westlich Smolensk die Angriffe der Bolschewisten eingestellt

Berlin, 22. November.

Westlich Kiew griffen die deutschen Truppen am 21. November von neuem an. Im Bereich der Straße Kiew-Shitomir kämpften sie den hartnäckigen feindlichen Widerstand nieder und durchbrachen die mit breiten Minenschildern gesicherten, stark ausgebauten Stellungen der Bolschewisten. Wieder versuchte der Feind die vordringenden Verbände des Heeres und der Waffen-SS durch heftige Gegenangriffe aufzuhalten. Dabei kam es zu einer erfolgreich durchgeführten Panzerschlacht. Unsere Truppen errangen die Oberhand und erzwangen dem Feind weitere Geländeabschnitte.

Auch östlich Shitomir gewann der deutsche Gegenangriff an Boden. Hier zerbrachen Teile einer Panzer-Division und zwei sowjetische Divisionen und rieben im Nachstoß die zurückfliehenden bolschewistischen Kräfte auf. Bei den Kämpfen der letzten Tage haben die 7. schlesische Panzer-Division und Teile der Hamburgischen 20. Panzer-Grenadier-Division unter gemeinsamer Führung von Generalmajor von Manteuffel durch immer wieder vortragene kräftige Angriffe den Bolschewisten außerordentliche Verluste beigebracht. Am 21. November erzwangen sie den Übergang über einen 24h verteidigten Fluß, waren in hartem Kampf die feindliche Infanterie zurück und stießen noch bis in ein Waldgelände vor, das sie zur Zeit vom Feinde säubern.

Unter dem Druck des deutschen Angriffs im Raum zwischen Kiew und Shitomir, verhielten sich die Bolschewisten bei Korosten ruhiger. Zwar versuchten sie an die Bahnlinie heranzukommen, doch schalteten sie am Widerstand unserer Grenadiere. Weiter nördlich wurde, wie nachträglich gemeldet wird, am Vortage ein auf 300 Mann zusammengeschnittenes sowjetisches Schützenregiment in Gegenstoß aufgegeben, wobei eine große Anzahl von Maschinengewehren in unsere Hand fielen.

Der zweite Schwerpunkt im Süden der Ostfront lag wieder am Brückenkopf Nikopol und im Dnjestr-Bogen. Infolge ihrer schweren Verluste am Vortage griffen die Bolschewisten weniger einseitig und mit schwächeren Kräften an. Die Vorstöße brachen wiederum unter erheblichen Verlusten für den Feind unter Bereinigung oder Abriegelung örtlicher Einbrüche zusammen. An mehreren Stellen südöstlich Dnjepetrowsk gelang es, feindliche Angriffskräfte schon in der Entwicklung zu zerschlagen oder, wie bei Kriwol Rog, vorstoßende feindliche Abteilungen abzuschnitten und zu vernichten.

Die zehntägigen Kämpfe an den Abschnitten zwischen dem Brückenkopf Nikopol und der Abriegelungsfront südlich Kremenchuk kostete die Sowjets bisher 307 Panzer. Weitere rund 100 wurden im gleichen Zeitraum im Kampfgebiet westlich Kiew vernichtet. Die trotz ungünstiger Wetterlage stürmenden Kampfverbände brachen dem Feind durch Bombenangriffe auf Nachschubabteilungen weiter empfindliche Materialverluste bei. Allein östlich Kiew vernichteten sie vier Züge und mehrere Bahnhöfe. Als Begleitschutz eingesetzte Jäger schossen 15 Sowjetflugzeuge ab und drei weitere wurden von kroatischen Jägern zum Absturz gebracht.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront hinderte Nebel, Regen und Schnee den Einsatz der Luftwaffe. Nördlich Gomel griffen die Sowjets von neuem in Battalions- bis Regimentsstärke an. Im Brennpunkt setzte der Feind im Abschnitt einer deutschen Infanterie-Division allein 100 Panzer ein. Trotz dieses Aufwandes gelangen dem Feind nur zwei kleine Einbrüche, von denen der eine im Gegenstoß sofort beseitigt und der andere abgelehrt wurde. Westlich Smolensk brach der Feind unter dem Eindruck seiner schweren Verluste seine Angriffe am 7. Tage der Abwehr ab. Er versuchte statt dessen weiter nördlich im Raum östlich Witebsk einen neuen Schwerpunkt zu bilden. Hier griff er, wenn auch bisher völlig vergeblich, an zahlreichen Stellen nach starker Artillerievorbereitung an. Gleichzeitig drückten die Sowjets aus dem Einbruchraum bei Nowel nach Süden, konnten sich an dieser Front aber ebenso wenig durchsetzen. Die vordringenden feindlichen Kräfte wurden zertrümmert oder zurückgeworfen.

Die Ehrentafel des Volkes

Führerhauptquartier, 22. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Kammecke, Kommandeur einer Infanteriedivision; Feldwebel Georg Weiß, Gruppenführer in einem Grenadierregiment; Unteroffizier Johann Proch, Gruppenführer in einem Grenadierregiment; Obergefreiten Richard Feldbauer, Kompanieleiter in einem Grenadierregiment; ferner auf Vorschlag des Reichsmarschalls an Oberleutnant Weber, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Ritterkreuzträger Meier Dittmer, Führer eines Panzerregimentes, hat an der Ostfront den Heldentod gefunden.

Cohen, „das Auge Stalins“

Sektionschef der Komintern reorganisiert Kommunisten in Italien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Dr. v. L. Rom, 22. November.

In Vorbereitung des Bolschewisierungsprogramms Moskau für den Mittelmeerraum, als dessen erste Etappe der Kommunisten in Algerien der Plan einer sogenannten Sowjetrepublik Nordafrika bekanntgab, ist in dem von den Briten und Nordamerikanern besetzten Südtal ein Agent des Krent aufgetaucht, der unter dem brennendsten Namen „Das Auge Stalins“ kommunistische Pläne in Südtal und Stalien vertreiben soll. Es handelt sich bei ihm um einen gewissen Iwan Solowjew, einen der Sektionschefs der angeblich aufgelösten Komintern und Sachbearbeiter Moskaus für italienische Fragen. Sein eigentlicher Name ist Samuel Cohen. Er wanderte vor 1914 aus Polen oder Rumänien in Italien ein. Im Jahre 1921 erschien er in Rom als Mitglied der Sowjetdelegation, die die juristische Anerkennung der Sowjetunion durch Italien vorbereiten sollte.

Seine politische Aktivität in Italien wird durch seine Reden auf dem Kongreß der marxistischen Partei Italiens in Turin 1920 veranschaulicht, wo sich diese Partei spaltete und die kommunistische Partei Italiens ins Leben gerufen wurde. Solowjew spielte in dieser Partei eine hervorragende Rolle. Er hat die von Moskau für Italien gegebenen Gelder verwaltet, und im Auftrag des Krent drei kommunistische Zeitungen, und zwar in Rom, Turin und Triest, entwickelt. Mit der Machtergreifung des Duce verschwand Solowjew aus Italien und wurde in Moskau einer der Leiter der italienischen Sektion der Komintern.

Gegenwärtig ist seine Tätigkeit in Palermo, Neapel und Bari festgestellt worden, wo er nach den Direktiven Stalins die Reorganisation der kommunistischen Partei Italiens betreibt. Seine Umtriebe finden unter dem Schutz der britisch-amerikanischen Besatzungsbehörden und der Badoglio-Regierung statt. Bemerkenswert ist, daß der Krent in den vorgenannten Städten, wie aus der Art der Tätigkeit Solowjews hervorgeht, in erster Linie auf die kommunistische Verewuchung

der katholischen Kreise abzielt, wofür vor allem die in Neapel betriebene Heize sorgt.

Kirche und Politik in Italien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Dr. v. L. Rom, 22. November.

Wie man aus Vatikankreisen erfährt, wird Papi Pius XII. eine Anordnung für die katholischen Kirchen in Italien treffen, nach der allen Geistlichen bei Androhung des Verbots, das Priestertum auszuüben, Beschäftigung mit politischen Fragen oder die Stellungnahme für politische Parteien untersagt wird. Diese Maßnahme wird in erster Linie die vom Feind besetzten italienischen Gebiete betreffen, in denen die britisch-amerikanischen Besatzungsbehörden besteht sind, den dortigen katholischen Klerus zu politischen Stellungnahmen zu veranlassen.

Neues kurz gemeldet

Letigallische Bauern besuchen Deutschland. Auf Einladung des ständigen Vertreters des Reichministers für die besetzten Gebiete, Gauleiter Dr. Meyer, traf am Montag eine Abordnung lettigallischer Bauern in Berlin ein. Die Gäste, denen anschließend ein Besuch von Gauleiter Dr. Meyer in ihrer Heimat in Anerkennung besonderer Leistungen ihre unter der Sowjet Herrschaft enteigneten Höfe zurückgegeben worden waren, werden von Berlin aus eine vierzehntägige Reise durch den Gau Westfalen-Nord unternehmen. Sie haben dabei Gelegenheit, landwirtschaftliche Betriebe, Sozialrichtungen sowie Kulturdenkmäler zu besichtigen und das deutsche Volk in seiner Arbeit im Kriege kennen zu lernen. Am Tage ihrer Ankunft wurde die Abordnung von Gauleiter Dr. Meyer empfangen.

Große Gefangenerevolute auf San Stefano. „Dagens Nyheter“ gibt eine United-Press-Meldung aus Neapel wieder, wonach vor zehn Tagen auf der Insel San Stefano (Sardinien) eine Gefangenerevolute ausgebrochen ist. 237 Gefangene konnten fliehen, es gelang, die Revolte niederzuschlagen. Die Gefangenenerlöser wurden von den meistenten Gefangenen in die Gefängniszellen eingesperrt.

Schießerei zwischen kommunistischen Waffenschmugglern und britischen Schnellbooten. Zwischen Korfu und Sardinien kam es zu einer Schießerei zwischen kommunistischen Waffenschmugglern und einem britischen Schnellboot, heißt es in einer Meldung aus Gibraltar. Es sei den Waffenschmugglern gelungen, das Schnellboot manövrierunfähig zu machen, und es wäre wahrscheinlich versenkt worden, wenn nicht ein zweites britisches Schnellboot Hilfe gebracht hätte. Das Schiff der Waffenschmuggler sei entkommen. Es habe am Mast die Flagge der Badoglio-Regierung geführt.

Stallas Seeboten unterwegs. Wie aus Teheran gemeldet wird, traf der stellvertretende sowjetische Außenkommissar Wjatschinski im Flugzeug, aus Moskau kommend, in Teheran ein. Von hier aus wird er sich mit seinen Begleitern nach Algerien begeben, um an den Arbeiten der „Beratenden Kommission“, die durch den Beschluß der Konferenz von Moskau gegründet wurde, teilzunehmen. Am Sonntag traf auch der stellvertretende sowjetische Außenkommissar Konefischuk an Bord eines Sonderflugzeuges in Teheran ein. Es verlautet, daß er die Absicht hat, sich nach dem Mittleren Osten zu begeben, um hier an „wichtigen Besprechungen“ teilzunehmen.

General Bergeret wollte Selbstmord verüben. Der von de Gaulle kürzlich verhaftete General Bergeret hat im Gefängnis einen Selbstmordversuch verübt, wird in militärischen Kreisen von Alger mitgeteilt. Das Gericht beabsichtigt ihn des Verrats an Algerien und des Umgehens mit Krensen, die die Besetzung de Gaulles beabsichtigen. Es sei ein weitverbreitetes Komplott aufgedeckt worden, und es stünden in diesem Zusammenhang noch weitere Verhaftungen bevor, die auch den zivilen Sektor betreffen.

Nach zehn Monaten eingesperrt. Mit einer Verspätung von zehn Monaten geben die Vereinigten Staaten bekannt, daß das nordamerikanische Schiff „James Adams“ seinerzeit von einem Torpedo getroffen wurde. Dieser Dampfer gehörte einem von Brasilien kommenden Geleittrupp an und wurde im nördlichen Südatlantik von einem U-Boot angegriffen.

Aussprache zwischen Bose und Wangtschingwei. Staatspräsident Wangtschingwei suchte am Samstagnachmittag zu einem Meinungsaustausch über die aktuellen politischen Fragen Subhas Chandra Bose auf. Beide Staatsmänner tauschten in einer zwei-stündigen Unterhaltung ihre Ansicht über die Frage der Einigung Chinas und über die Unabhängigkeit Indiens aus.

Englands „weites Feld“

Zwischen USA. und den Sowjets

Eigener Dienst des „Alemannen“

Sp. Stockholm, 22. November.

Eine besorgte Meinung an alle an der britischen Außenpolitik beteiligten Engländer, sich streng an die Beschlüsse der Moskauer Konferenz zu halten, erläßt die „Times“ am Samstag in einem Artikel, der sich mit grundsätzlichen Fragen der englischen Außenpolitik beschäftigt. Das Blatt betont, daß die gesamte britische Außenpolitik „künftig im Lichte der Moskauer Konferenz gesehen werden müsse“. Wenn Großbritannien, erklärt das Blatt, überhaupt noch eine Rolle in der Weltpolitik der Zukunft spielen wolle, so könne es das nur, wenn es eine Außenpolitik verfolge, die sich strikt an die Moskauer Richtlinien hält. In dem Bündnis mit den USA. und der Sowjetunion finde England ein „weites Feld“ für seine Außenpolitik.

Die Briten sind mehr als bestrebt geworden, denn man kann mit bestem Willen nicht erkennen, wo zwischen den USA. und der Sowjetunion für England noch ein „weites Feld“ liegen könnte.

Kämpfe auf der Gilbert-Gruppe

Tokio, 22. November.

Nach einer Verlautbarung des Kaiserlichen Hauptquartiers griffen starke Marineeinheiten des Feindes, die Flugzeugträger und Schlachtschiffe einschlossen, am Morgen des 19. November die Inseln Makin und Tarawa der Gilbert-Gruppe an. Die letzten Nachrichten von dort besagen, daß am 21. November die Kämpfe zwischen der japanischen Verteidigung und den Angreifern immer noch im Gange sind, nachdem es einem Teil der feindlichen Kräfte gelungen war, auf den Inseln zu landen.

Todesstrafe für Kellereinbrüche

Duisburg, 22. November.

Das Landgericht Duisburg verurteilte den 27jährigen Ciesielski aus Duisburg-Bruckhausen als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volkschädling zum Tode. C. hatte in verhältnismäßig kurzer Zeit unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen zahlreiche Einbruchdiebstähle, zum Teil mehrfach in einer Nacht, begangen. Er hatte sich hierbei auf Kellereinbrüche gerichtet, „spezialisiert“, weil er wollte, daß in den luftfeuchten Kellern viele Volksgenossen einen Teil ihrer Habe zum Schutz vor feindlichen Terrorangriffen in Kellerräumen unterbringen.

Nach Auffassung des Gerichts kam für einen so gewissenlosen Burschen wie den Angeklagten C. der die Not- und Vorbeugungsmaßnahmen der Bewohner für sich ausgenutzt hat, nur die Todesstrafe in Frage. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Neuer Hungerplan für uns

Alle Lebensmittelvorräte in Deutschland wollen sie beschlagnehmen!

Vigo, 22. November.

Die UNRRA, das sogenannte Hilfs- und Wiedergutmachungswerk, das von Roosevelt und seinen Geschäftsführern gegründet wurde, um dem USA-Kapitalismus nach dem Kriege die fetten Früchte zu erhalten, die er sich jetzt im Kriege durch das Leih- und Pachtssystem geschaffen hat, stellt sich immer unverschämter als ein typisch kapitalistisches Ausbeutungsnstrument vor. Selbst die der UNRRA angeschlossenen Staaten sind dazu anzuregen, den USA-Geschäftsjuden nach dem Kriege gute Einkünfte zu garantieren. Das geht aus Einzelheiten zu dem Finanzierungsplan der UNRRA hervor.

Angesichts dieser Ausbeutungsmethoden kann es nicht überraschen, daß nach einer Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur „Associated Press“ die UNRRA auch alle Lebensmittelvorräte in Deutschland zu beschlagnehmen gedenkt, was natürlich voraussetzt, daß ihr Wunschtraum, Deutschland und seine Verbündeten zu besetzen, in Erfüllung ginge. Wörtlich heißt es in der Meldung: „Die UNRRA betrachtet alle Reserven von Lebensmitteln und von anderen Vorräten, die Deutschland noch besitzt, als Teile des Hilfsfonds für die Gebiete, die von den Achsenmächten besetzt waren.“

Also wieder ein neuer Nachkriegsplan, der die Ausbeutung des deutschen Volkes bis zum letzten Blutstropfen oder besser gesagt bis zur letzten Brotkrume vorsieht. Inwiefern in dieser Plan also nichts anderes als eine Neuauflage des Hungerkrieges, den Churchill nach Beendigung des ersten Weltkrieges gegen Deutschland führte, dem Hunderttausende von Frauen und Kindern seinerzeit zum Opfer fielen.

Sinnlos geopfert

Eigener Dienst des „Alemannen“

Sp. Genf, 22. November.

Die Verlustliste der englischen Luftwaffe weist erneut die Namen von drei der erfolgreichsten englischen Kampfflieger auf, die bei Terrorangriffen ihr Leben verloren, nachdem erst kürzlich der Ausfall von sieben Gruppen- und Geschwaderführern bekannt gegeben worden war. „Daily Express“ berichtet, daß ein viergesnnter Gruppenführer und zwei berühmte Geschwaderführer vom Bombengang nicht zurückgekehrt sind. Es handelt sich, wie betont wird, um Offiziere mit höchsten Kriegsauszeichnungen und unersetzlichen Friedens- und Kriegserfahrungen, die für die sinnlose Zerstörung von Kulturwerten Europas eingesetzt wurden.

Auch politisch höchst peinlich

Eigener Dienst des „Alemannen“

Sp. Lissabon, 22. November.

Der Verlust der Insel Leros gibt den Dodekanes in die unumschränkte Gewalt der deutschen Kriegführung. Diese für Deutschland günstige Entwicklung im Ägäischen Meer wird eingehend in der englischen Presse kommentiert. Aus den Kommentaren ergibt sich, wie peinlich beeindruckt die britische Öffentlichkeit von den militärischen Rückschlägen in der Ägais ist und wie die Presse der Bevölkerung die Ausschließlichkeit Leros zu halten, verständlich zu machen sucht. Die bekannte britische Zeit-

schrift „Spectator“ vertritt darauf, daß, wenn erst einmal die verbündeten Armeen in den Balkan eindringen, zu hoffen sei, daß England auch die Inseln des Dodekanes wieder erobern würde. Das ist eine sichbare Verlegenheitsklärung, die dem Mann auf der Straße den Verlust von Leros und Kos nicht verständlicher machen wird. Im Hinblick auf die stimmungsmäßige Rückwirkung auf die Türkei und die Verstärkung der Neutralitätspolitik Ankara wagt man in London den Verlust der vor der türkischen Küste gelagerten Dodekanes-Inseln auch politisch als eine peinliche Schlappe und als einen Rückschlag für die britischen Orientinteressen.

Schiffszusammenstoß in der Delaware-Bucht. Wie aus Philadelphia gemeldet wird, stießen in der Nacht vom Sonntag zwei USA-Handelschiffe in der Delaware-Bucht zusammen. Auf dem einen Schiff brach ein Brand aus, der schnell um sich griff. Das zweite Schiff wurde beschädigt. Eine Anzahl Matrosen wird vermißt. Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben.

Aus der Schweizer Innenpolitik

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter

K. R. Zürich, im November 1942.

Die Schweizer Marxisten haben bei den Nationalratswahlen vom letzten Oktober-Sonntag die älteste und größte Regierungspartei der Schweiz, die Freisinnigen, überflügelt. Damit stand auch fest, daß die Frage einer marxistischen Regierungsbeteiligung erneut zur Diskussion gestellt werden würde. Die schweizerische Innenpolitik wird denn auch seither von diesem Thema beherrscht, zumal inzwischen der freisinnige Finanzminister Dr. Wetter — aus völlig unpolitischen Gründen — seinen Rücktritt zum Jahresende erklärt hat.

Seit Gründung des schweizerischen Bundesrates im Jahre 1848, also seit 95 Jahren, verfügen die Freisinnigen über die Mehrheit in der Landesregierung. Nach und nach übernahmen die Katholiken und die Bauern die Mitverantwortung, so daß sich die freisinnige Mehrheit auf 4/3 verminderte. Dieses Mehrheitsverhältnis besteht seit 14 Jahren. Ebenso lange sind die Meinungen darüber geteilt, ob die Freisinnigen auf ihre Vormachtstellung verzichten oder sie erhalten sollen. Durch einen Verzicht auf die alleinige Verantwortung würden sie der Tatsache Rechnung tragen, daß sie bei weitem nicht mehr die stärkste Partei des Landes sind.

Die Marxisten ihrerseits wollten schon vor fünf Jahren einen Vertreter im Bundesrat haben, ohne damals irgendwelche Bedingungen daran zu knüpfen. Aber damals wollten die führenden Regierungsparteien nicht und wählten Dr. Wetter. Eigenartig ist nun, daß heute mit vertauschten Rollen gespielt wird. Dr. Wetter ist zurückgetreten, und fast die gesamte nichtmarxistische Presse einschließlich der konservativen Blätter der Westschweiz, die sich bisher am schärfsten jeder marxistischen Regierungsbeteiligung widersetzen, treten für eine marxistische Regierungsbeteiligung ein. Nachdem aber auf marxistischer Seite die

erste Begeisterung über den Wahlerfolg verweht war, hat es heute ganz den Anschein, als ob die Marxisten nicht mit von der Partie sein wollen. Je entgegenkommender und freundlicher die Einladung „Bitte einzutreten“ ertönt, desto spröder wurde das Verhalten der marxistischen Presse. Dies erklärt sich vor allem daraus, daß man heute auf marxistischer Seite in der Frage der Regierungsbeteiligung wieder einmal durchaus verschiedene Meinungen ist. Die gemäßigten, gewerkschaftliche Richtung ist für Mitarbeit in der Hofflichen Richtung, daß es dann mit der Verwirklichung sozialpolitischer Forderungen. Demgegenüber stellen die maßgebenden radikaleren Kreise bestimmte Bedingungen. Sie verlangen zuvor eine Verständigung mit den anderen Regierungsparteien über die wichtigsten „Schlüssel“. Dieses Sachprogramm enthält nach der „Berne Tagwacht“ vom 18. November u. a. auch die Wiederaufnahme der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit der Sowjetunion. Außerdem wird in die oberste Landesbehörde verlangt, denn „daß man uns nebenbei eine Abschlagszahlung auf den St. Nimmerleinstag mache mit einem geldig überlassenen Sitz, das soll sich unsere Partei leisten.“ Bisher war es in noch reichlich nicht üblich, daß Parteien für ihre Mitarbeit in der Landesregierung Bedingungen stellen und daß ein Regierungsprogramm aufgestellt wird.

Welche der beiden Richtungen im marxistischen Lager schließlich die Oberhand gewinnt, bleibt abzuwarten. Bis Anfang Dezember wird es sich entscheiden, wer die Elemente oder die Radikalen, die was nicht übersehen werden darf, durch den berühmten „Oetwint“ einigen Auftrieb erhalten haben. Bezeichnend ist andererseits, daß sowohl die Sozialdemokratie als auch der

Freisinn eine offizielle Entscheidung des Gegenpielers abwarten noch dem bekannten Wort „Hannemann, geh du voran“. Die Welt wird nicht den Atem anhalten, wenn Mitte Dezember in gemeinsamer Sitzung der beiden eidgenössischen Kammern die Neuwahl der schweizerischen Regierung erfolgt, mit oder ohne Marxisten. Aber so oder so dürfte der Ausgang der Erneuerungswahl des gesamten Bundesrates von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung der schweizerischen Innenpolitik werden.

Albanische Stadt befreit

Berlin, 22. November.

Durch rasches Zupacken befreiten deutsche Truppen am 15. 11. eine weitere von kommunistischen Banden besetzte albanische Stadt im Raum südlich Tirana. Nach anstrengenden Nachtmärschen griffen unsere Soldaten im Morgenrauschen überraschend ein großes Lager an und überwältigten die Banditen, bevor sie ernsthaften Widerstand leisten konnten. Schwieriger schien zunächst der Angriff auf ein hochgelegenes Kastell. Artillerie, Pak und Stützstaffeln nahmen jedoch die Widerstandsmuster unter wirksamem Feuer, so daß der Angriff trotz verweilterer Gegenwehr rasch Boden gewann.

In den frühen Morgenstunden wurde auch das Kastell genommen. Flüchtende Teile der Banditen gerieten in das zusammengefallene Feuer einer Aufklärungsabteilung und wurden angebrochen. Die blutigen Verluste des Feindes waren sehr hoch. Außerdem fielen 300 Mann als Gefangene und erhebliche Beute an Waffen und Munition in unsere Hand.

Jüdischer Raubüberfall in Sofia. In Sofia versuchten am Sonntag drei Juden, einen reichen Armenier zu betäuben. Sie drangen mit gezogenen Revolvern in seine Wohnung ein und forderten die Herausgabe seines Geldes. Durch das Geschrei der im Hause anwesenden Frauen entpuppt, zogen die Juden sich unverrichteter Dinge zurück. Auf der Flucht wurde einer erschossen.

Verlag und Druck:

Der Alemanne, Verlag und Druckerei G. m. b. H., Verlagsdirektor: Helmut Leht, bei der Wehrmacht, L. V. Franz Schneider.

Hauptverleger: Dr. Karl Geedel, P. Nr. 11.



„s isch e Wachhund!“

Auf der vorderen Plattform vom Anhänger der 4 war es. Am Hauptbahnhof wird der Wagen fest mit Geschäft hasten die Leute dem Bahnhof zu, die Tagesarbeit ist getan. Zustieg ein alter Feldhüter mit seinem Schäferhund.

Vertäulich schneigt sich der Hund an seinen Herrn und setzt sich brav in einen Winkel. Nur ab und zu spitzt er seine Ohren und lauscht fern und oder nahen Geräuschen.

Die Schaffnerin: „Ich jemand zu-g'schliege!“ Der Feldhüter: „Ich will zweimal, für mich um mei Hund.“

Die Schaffnerin: „Des geht nit, der Hund dürfe mer nit transportieren.“

„Ja, warum denn nit?“ — „Weil's verbote isch. Der Hund dürfe mer nit transportieren.“

Der Feldhüter wieder: „Ich verschte gar nit, was Sie wolle. Des isch doch gar kei Hund, des isch doch e Hündin.“

Und die Schaffnerin: „Sie könne doch nit verlangen, daß ich jeta im Dunkle nochseh, ob's e Hund oder e Hündin isch. Und überhaupt: Hund bleibt Hund!“

Der Feldhüter weiß schon nicht mehr, ob er aussteigen soll, oder nicht. Da kommt ihm der rettende Gedanke: „Es isch ober e Wachhund.“

Und der durfte nun „transportiert“ werden. Unter Schmonzeln erzählt er nachher, daß es doch ein Hund ist, sein Hasso.

Auszeichnung. Wachmeister Hermann Mayer, Sohn der Witwe Christine Mayer, Kolmarer Straße 15, wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Dem Andenken eines berühmten Gynäkologen. Am 21. November waren 50 Jahre verflossen, daß Geh.-Rat Professor Dr. Kaltenbach an der Universitätsklinik in Halle einen plötzlichen Todes starb. Er war in Freiburg am 12. Mai 1842 geboren und hat später mit Exzellenz Hegar, dessen langjähriger Assistent er war, zusammen das erste Lehrbuch für Operative Gynäkologie herausgegeben.

Emil Strauß in französischer Übersetzung. Neuerdings sind zwei weitere Dichtungen des in Freiburg lebenden Erzählers Emil Strauß in französischer Sprache herausgebracht worden. Die Erzählung „Der Spiegel“ (1919) hat der Verlag Aubier erscheinen lassen, der große Roman „Lebensstern“ (1940) erschien im Verlag Grasset. Der Übersetzer ist F. Delmas.

Die dritte Bunte Stunde. Die dritte Bunte Stunde im Großen Haus der Städtischen Bühnen, die bekanntlich am Sonntag, 28. November, verlegt werden mußte, wird in ihrem ersten Teil die schönsten Lieder und Arien von Lortzing bringen, während den zweiten Teil volkstümliche und bekannte Melodien ausfüllen werden. Wieder sind an der Aufführung neben dem Städtischen Or-

chester die Mitglieder der Oper, der Operette und der Tanzgruppe beteiligt.

Uraufführung einer Bauernkomödie von Martin Hellberg. Die ostpreussische Bauernkomödie „Baiken im Auge“ des z. Zt. im Felde stehenden Spielleiters der Freiburger Städtischen Bühnen, Martin Gottfried Hellberg wurde von Intendant Dr. Falk für das Stadttheater Elling zur alleinigen Uraufführung erworben.

Zusammenstoß. — In den gestrigen Abendstunden stieß eine in Richtung Littenwiler fahrende Straßenbahn an der Ecke Sternwald-Schwarzwaldstraße an einen Lastwagen auf. Die Führerplattform wurde durch das schwere Zusammenstoß zum Teil eingedrückt. Glücklicherweise sind keine Verletzte zu beklagen. Der Straßenbahnverkehr auf der Schwarzwaldstraße war einige Zeit gesperrt.

Emil Strauß in französischer Übersetzung. Neuerdings sind zwei weitere Dichtungen des in Freiburg lebenden Erzählers Emil Strauß in französischer Sprache herausgebracht worden. Die Erzählung „Der Spiegel“ (1919) hat der Verlag Aubier erscheinen lassen, der große Roman „Lebensstern“ (1940) erschien im Verlag Grasset. Der Übersetzer ist F. Delmas.

Die dritte Bunte Stunde. Die dritte Bunte Stunde im Großen Haus der Städtischen Bühnen, die bekanntlich am Sonntag, 28. November, verlegt werden mußte, wird in ihrem ersten Teil die schönsten Lieder und Arien von Lortzing bringen, während den zweiten Teil volkstümliche und bekannte Melodien ausfüllen werden. Wieder sind an der Aufführung neben dem Städtischen Or-

chester die Mitglieder der Oper, der Operette und der Tanzgruppe beteiligt.

Uraufführung einer Bauernkomödie von Martin Hellberg. Die ostpreussische Bauernkomödie „Baiken im Auge“ des z. Zt. im Felde stehenden Spielleiters der Freiburger Städtischen Bühnen, Martin Gottfried Hellberg wurde von Intendant Dr. Falk für das Stadttheater Elling zur alleinigen Uraufführung erworben.

Zusammenstoß. — In den gestrigen Abendstunden stieß eine in Richtung Littenwiler fahrende Straßenbahn an der Ecke Sternwald-Schwarzwaldstraße an einen Lastwagen auf. Die Führerplattform wurde durch das schwere Zusammenstoß zum Teil eingedrückt. Glücklicherweise sind keine Verletzte zu beklagen. Der Straßenbahnverkehr auf der Schwarzwaldstraße war einige Zeit gesperrt.

Emil Strauß in französischer Übersetzung. Neuerdings sind zwei weitere Dichtungen des in Freiburg lebenden Erzählers Emil Strauß in französischer Sprache herausgebracht worden. Die Erzählung „Der Spiegel“ (1919) hat der Verlag Aubier erscheinen lassen, der große Roman „Lebensstern“ (1940) erschien im Verlag Grasset. Der Übersetzer ist F. Delmas.

Die dritte Bunte Stunde. Die dritte Bunte Stunde im Großen Haus der Städtischen Bühnen, die bekanntlich am Sonntag, 28. November, verlegt werden mußte, wird in ihrem ersten Teil die schönsten Lieder und Arien von Lortzing bringen, während den zweiten Teil volkstümliche und bekannte Melodien ausfüllen werden. Wieder sind an der Aufführung neben dem Städtischen Or-

chester die Mitglieder der Oper, der Operette und der Tanzgruppe beteiligt.

Uraufführung einer Bauernkomödie von Martin Hellberg. Die ostpreussische Bauernkomödie „Baiken im Auge“ des z. Zt. im Felde stehenden Spielleiters der Freiburger Städtischen Bühnen, Martin Gottfried Hellberg wurde von Intendant Dr. Falk für das Stadttheater Elling zur alleinigen Uraufführung erworben.

Zusammenstoß. — In den gestrigen Abendstunden stieß eine in Richtung Littenwiler fahrende Straßenbahn an der Ecke Sternwald-Schwarzwaldstraße an einen Lastwagen auf. Die Führerplattform wurde durch das schwere Zusammenstoß zum Teil eingedrückt. Glücklicherweise sind keine Verletzte zu beklagen. Der Straßenbahnverkehr auf der Schwarzwaldstraße war einige Zeit gesperrt.

Emil Strauß in französischer Übersetzung. Neuerdings sind zwei weitere Dichtungen des in Freiburg lebenden Erzählers Emil Strauß in französischer Sprache herausgebracht worden. Die Erzählung „Der Spiegel“ (1919) hat der Verlag Aubier erscheinen lassen, der große Roman „Lebensstern“ (1940) erschien im Verlag Grasset. Der Übersetzer ist F. Delmas.

Die dritte Bunte Stunde. Die dritte Bunte Stunde im Großen Haus der Städtischen Bühnen, die bekanntlich am Sonntag, 28. November, verlegt werden mußte, wird in ihrem ersten Teil die schönsten Lieder und Arien von Lortzing bringen, während den zweiten Teil volkstümliche und bekannte Melodien ausfüllen werden. Wieder sind an der Aufführung neben dem Städtischen Or-

chester die Mitglieder der Oper, der Operette und der Tanzgruppe beteiligt.

Uraufführung einer Bauernkomödie von Martin Hellberg. Die ostpreussische Bauernkomödie „Baiken im Auge“ des z. Zt. im Felde stehenden Spielleiters der Freiburger Städtischen Bühnen, Martin Gottfried Hellberg wurde von Intendant Dr. Falk für das Stadttheater Elling zur alleinigen Uraufführung erworben.

Zusammenstoß. — In den gestrigen Abendstunden stieß eine in Richtung Littenwiler fahrende Straßenbahn an der Ecke Sternwald-Schwarzwaldstraße an einen Lastwagen auf. Die Führerplattform wurde durch das schwere Zusammenstoß zum Teil eingedrückt. Glücklicherweise sind keine Verletzte zu beklagen. Der Straßenbahnverkehr auf der Schwarzwaldstraße war einige Zeit gesperrt.

Emil Strauß in französischer Übersetzung. Neuerdings sind zwei weitere Dichtungen des in Freiburg lebenden Erzählers Emil Strauß in französischer Sprache herausgebracht worden. Die Erzählung „Der Spiegel“ (1919) hat der Verlag Aubier erscheinen lassen, der große Roman „Lebensstern“ (1940) erschien im Verlag Grasset. Der Übersetzer ist F. Delmas.

Die dritte Bunte Stunde. Die dritte Bunte Stunde im Großen Haus der Städtischen Bühnen, die bekanntlich am Sonntag, 28. November, verlegt werden mußte, wird in ihrem ersten Teil die schönsten Lieder und Arien von Lortzing bringen, während den zweiten Teil volkstümliche und bekannte Melodien ausfüllen werden. Wieder sind an der Aufführung neben dem Städtischen Or-

Der Bodensee wird zur Ordnung gerufen

Brief aus Konstanz: Sorgen der Schweizer Nachbarn / Kunst und Kultur in der Seestadt

Die Vorarbeiten zur Bodenseeregulierung, durch die Schäden aus dem manchmal bis zu vier Meter jährlichem Unterschied betragenden Schwankungen des Wasserpegels vermieden werden sollen, gehen trotz des Krieges auf der Grundlage des amtlichen Schweizer (des achten) Projektes aus dem Jahre 1926 weiter. Es handelt sich dabei um den Schutz der Stützungen und landwirtschaftlich genutzten Uferflächen gegen Überschwemmungen, um Übersichtsarbeiten, Fundationsverhältnisse, Kanalisierungen, Strandbäder, um Fischer- und Schiffsahrt. In technischer Hinsicht haben sich bis jetzt drei Aufgaben herauskristallisiert: 1. Korrektur des Rheines zwischen Obersee und Untersee (also bei Konstanz) sowie vom Ausfluß aus dem Untersee bis Schaffhausen (Baggerung einer Rinne), 2. Errichtung eines beweglichen Regulierungswahres mit Schiffschleuse für die bestehende Schiffsahrt und Fischschleuse bei Homishofen, 3. Erstellung eines Regiments für die Regulierung der Wasserstände der Seen sowie der Abflüssen des Rheines. Sind diese Aufgaben gelöst, so hofft man große Hochwasser stark absenken, im Herbst durch künstliche Steigung eine Aufhöhung der Wasserstände im Winter und Vordrängung sowie eine Verbesserung der Niedrigwasserführung des Rheines erreichen zu können. Es handelt sich bei dieser Bodenseeregulierung wie beim Ausbau des Hochrheines zur Großschiffahrtstraße um einen der größten zwischenstaatlichen Pläne, deren Durch-

führung Aufgabe erst nach dem Kriege sein kann. Der nun 101 Jahre bestehende Bürgerverein „Bodan“ Konstanz hat im Rahmen seiner alljährlichen Cratoneien diesmal das von Härdel selbst als Musikdrama bezeichnete „Härdel“ in der Fassung von Friedrich Chrysander. Der 150 Mitglieder starke gemischte Bodanchor, dem sich in der Aufführung das Orchester des Grenzlandtheaters und einige Solisten zur Seite stellten, konnte damit einen beachtlichen Erfolg erringen. Das Grenzlandtheater brachte als letzte Erstaufführung Schillers „Kabale und Liebe“ und als Operette „Das Land des Lächels“ von Lehár, die schon 1937 einmal mit 25 Aufführungen in Konstanz einen Rekord aufzuweisen konnte. Auch eine Operette war es, bei der sich kürzlich in St. Gallen ein kleiner Theaterkandal zutrug. Auf offener Bühne tat ein Schauspieler dem Direktor einseitig seine schlechte Meinung über ihn kund und kündigte zugleich, immer noch auf offener Bühne, seinen Vertrag. Dem einprägenden Erstem blieb nichts anderes übrig, als mit dem Textbuch in der Hand die Aufführung schlecht und recht zu Ende führen zu helfen.

Fischzüge statt internationaler Hotelpublikum, das die Klage, die man zwischen den Zeilen der schweizerischen Statistik für den Fremdenverkehr im August 1943 herauslesen kann. Aus Vergleich mit der Frequenz dieses Monats im Jahre 1937 geht ein Rückgang von 1.465.000 Über-

nachtungen der fremden Gäste auf 147.000, das sind nicht weniger als 92 v. H., hervor, und es bleibt trotz Zunahme der Inlandgäste immer noch ein Verlust von 1,1 Millionen Übernachtungen in einem Monat. Aus Berichten der kürzlichen Generalversammlung des Schweizer Fremdenverkehrsverbandes und Sanierungsvorschlägen der Schweizer Hotel-Touristen-Gesellschaft geht eindeutig die Verschuldung der schweizerischen Hotellerie hervor. Es wird da von 50.000 Gastbetten mit einer Gesamtverschuldung von 350 Millionen Franken gesprochen, von denen 140 bis 150 Millionen als eigentliche Überschuldung anzusehen sind, als nicht weniger als 2000 bis 3000 Franken je Bett. Bei 85.000 bis 100.000 Gastbetten werden zur Deckung des Erneuerungsbedarfs 500 bis 1000 Franken je Bett für notwendig erachtet. Aus dem Haushalt des Bundes für 1944 ist zu entnehmen, daß allein im ordentlichen Haushalt mit einem Defizit von 123 Millionen zu rechnen ist, vor allem weil die Zolleinnahmen seit 1936 um 137 Millionen gesunken sind. Als kürzlich einmal der Durchgangsverkehr Deutschland-Italien fast ganz eingestellt wurde, machte ein erheblicher Einnahmefall den Eidgenossen klar, welche gute Geschäft sie aus diesem Verkehr überhaupt machen. Nicht zuletzt ist es ein Rückgang auf diesem Gebiet, der auch die Bundeshaushalte, die vor Jahren noch Überschüsse erzielten, 1944 mit einem Defizit von wenigstens 13 Millionen rechnen lassen muß.

Dreimal zehn Kreisbeste

Vom Wettbewerb der Freiburger Betriebe

Die zweite Reichstraßenausstellung des Winterhilfswerks 1943/44 wurde im Kreis Freiburg wieder von den Sammlern der DAF-Betriebsgemeinschaft als Wettbewerb der Betriebe durchgeführt. Von den vielen am Wettbewerb beteiligten Betrieben haben sich die folgenden durch hervorragenden Einsatz als Kreisbeste in die Spitze gestellt:

- 1. Fabrik Fuchsheim GmbH, 2. Brauerei Mischelstraße GmbH, 3. Allianz-Versicherungs-AG, Freiburg, 4. „Der Alemann“, 5. Her AG, 6. Spick 6. Kessel, 7. Friedrichs-Kaffee, 8. Gabelwerk Freiburg-Dietrich, 9. Brauerei Konstanz, 10. Hölzle & Co. 11. A. A. 12. B. 13. C. 14. D. 15. E. 16. F. 17. G. 18. H. 19. I. 20. J. 21. K. 22. L. 23. M. 24. N. 25. O. 26. P. 27. Q. 28. R. 29. S. 30. T. 31. U. 32. V. 33. W. 34. X. 35. Y. 36. Z. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50.

Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ein dreimaliges Gesamtspiel mit Gerhard Schumanns Tragödie „Gondrua Tod“ in der slowakischen Hauptstadt durch. Das Publikum mit dem in der Ehrenlegation anwesenden Gesandten des Großdeutschen Reiches, Hans Ludin, dem Volksgruppenführer Franz Karmasin, dem Gesandten und Propagandachef Tido Gaspar und dem Berliner Gesandten Matas Cernak, dankte aus vollem Herzen.

Vergiftung durch Herbstzeilose

Frankfurt. In der Nähe von Frankfurt am Main hatte ein Kind einen Strauß Herbstzeilose gepöckelt und einige der bunten Blüten in den Mund gesteckt. Kurz darauf erkrankte es unter schweren Vergiftungssymptomen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Aus der Parteilarbeit

Ortsgruppe Allstadt-Süd. In einer öffentlichen Veranstaltung der Ortsgruppe Allstadt-Süd sprach Gaudeoiner Pj. Riger von Mühlhausen. Seine von tiefer Überzeugung getragenen Ausführungen hinterließen einen starken Eindruck. Ortsgruppenleiter Zimmer begrüßte den Redner und vermittelte ihm den Dank der zahlreichen Zuhörer.

Ortsgruppe Stühlinger. Für die Politischen Leiter der Ortsgruppe Stühlinger fand ein Dienstausschuss in der Hansjakobschule statt. Nachdem die einzelnen Amtsleiter für ihr Arbeitsgebiet Anweisungen erteilt hatten, erörterte der Stellvertreter der Ortsgruppenleiter, König, die in der letzten Zeit im Befreiungskampf gefallenen Helden des Ortsgruppenbereichs. Im weiteren Verlauf des Dienstausschusses erörterte Pj. König vor allem Luftschutzmaßnahmen.

Ortsgruppe Eschholz. Rektor Bösch aus Schlietstadt sprach im Gefolgschaftsraum der Wegg-Werke in einer gut besuchten Versammlung der Ortsgruppe über die allgemeine politische und militärische Lage. Der Redner verstand seine Zuhörer zu packen. Besonders gefiel seine volkstümliche und markante Sprache, die gerade bei den anwesenden Frauen anlässlich der Aufklärung der Pflichten der deutschen Frau im jetzigen Kriege vollsten Anklang fand.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Dienstag, 23. November 1943. 10.00-11.00. Die deutsche Musik. 11.00-12.00. Die deutsche Musik. 12.00-13.00. Die deutsche Musik. 13.00-14.00. Die deutsche Musik. 14.00-15.00. Die deutsche Musik. 15.00-16.00. Die deutsche Musik. 16.00-17.00. Die deutsche Musik. 17.00-18.00. Die deutsche Musik. 18.00-19.00. Die deutsche Musik. 19.00-20.00. Die deutsche Musik. 20.00-21.00. Die deutsche Musik. 21.00-22.00. Die deutsche Musik. 22.00-23.00. Die deutsche Musik. 23.00-24.00. Die deutsche Musik.

Er beobachtet sie, während sie trinkt. Sie steht blicklos aus in der spielenden Glut des Herdfeuers.

„Warum wollen Sie weglaufen?“ fragt er. „Bin ich ein Menschenfresser — oder — hatten Sie Angst, daß ich Sie küssen würde?“

Er lacht über den hilflosen Ausdruck ihrer schönen Augen.

„Ich möchte Sie natürlich sehr gerne küssen. Aber hier ist neutrales Gebiet!“

Er bemerkt das zerrissene Riemen an ihrem Schenkel.

„Soll ich das in Ordnung bringen?“

„Wenn Sie können“, sagt sie leise. Ihr Herz hämmert wieder, nun da sie allein mit ihm in diesem engen Raume ist.

„Gut — aber ich verlange eine Gegenleistung dafür!“

Er steht, daß sie sich unwillkürlich wie in Abwehr zusammenzuckt und lächelt.

„Sie sind mir noch Ihre drei Wünsche schuldig.“

„Der erste — —“

Viktoria schaut ins Feuer. Warum nicht sagen, was ihr das Innere bewegt. Ein kleines Lächeln spielt um ihre Lippen.

„Ich möchte alle Tränen trocken“, sagt sie schnell und leise. „Ich möchte, daß kein Tier mehr leiden soll. Ich möchte...“

Da spürt sie seine Hand auf der ihren mit festem Druck.

„Haben Sie für sich selber keinen Wunsch?“

„Doch schon —“, stockend kommt es über ihre Lippen. „Ich möchte einmal ein richtiges Märchen erleben.“

„Ein Märchen? Er lächelt. „Wer möchte das nicht? Haben Sie ein bestimmtes im Sinn?“

„Vielleicht Achenputtel“, lacht sie. „Das paßt zu mir!“

„Achenputtel? So, so! Dann muß wohl auch ein Prinz drin vorkommen?“

Sie kramt die Stirn.

„Jetzt lachen Sie mich aus!“

Er schüttelt den Kopf.

„Ich wünschte nur, ich wäre ein Prinz!“

Nun schaut sie ihn ernsthaft an.

„Sie sind ja einer!“

„Ich? Sieh ich so aus?“

Er zieht seinen Taschenspiegel hervor und blickt belustigt hinein.

„Auf das Aussehen kommt es nicht an“, beruhigt sie ihn. „Ihr Spiel war königlich!“

„Da springt er auf, und ebe sie sich dessen versieht, hat er ihre Schäfte mit seinen Händen umspannt.“

„Das haben Sie wunderbar gesagt, Viktoria“, sagt er leise und liebkosend. „Es ist sehr schade daß ich Sie hier nicht küssen darf.“

Er geht zur Tür und stößt sie auf. Die goldene Abendsonne flutet herein. Alle Wolken haben sich verzogen.

„Kommen Sie, Viktoria“, fordert Strasser sie auf. „Ihr Schenkel ist jetzt in Ordnung!“

Er bückt sich, ihr beim Anschauen zu helfen.

„Nein, nein“, wehrt sie verlegen. „Ich kann das selbst!“

Er hält ihren Knöchel mit festem und doch zartem Griff umspannt, und zu ihr aufblickend, schreit er:

„Lassen Sie sich zur Abwechslung mal ruhig von einem König bedienen!“

Viktoria sagt nichts mehr. Tief im Blut fühlt sie die Berührung durch seine Hand. „Los!“ befiehlt er.

Sie schaut sich fragend nach ihm um. Er hantiert an seinen Schiern.

„Es ist besser, daß man uns nicht zusammen sieht“, sagt er voll Götze.

Unten im Tannenhof hat der Bachmoser wiederholt und voll Sorge nach Viktoria Ausschau gehalten. War sie doch erst seine Frau. Da hätte er sie immer unter seinen Augen. Schlußfäden würden sich für eine Weile wenig schlingen, zumal ohne ihren Mann. Höchste Zeit, daß er den ersten Schritt tut. Mit seinem Aufstehen begrüßt er näher Viktorias Heimkehr. Er hatte sie schon im Verdacht, sich in den Bergen mit dem Fremden getroffen zu haben.

Um vieles immerlich leichter setzt er sich an ihren Tisch.

Viktoria ist nicht eben entrückt über seine Geschäftlichkeit, aber sie erinnert sich daran, daß sie Balther versprochen hat, ein gutes Wort für ihn beim Vater einzulegen.

Bachmoser hört mit verblassener Miene zu. Wenn er Aussicht auf einen Erben hätte,

wenn eine tüchtige Frau ihm zur Seite stände, vielleicht könne er sich dann entschließen, den Buben fortzugeben.

Viktoria lacht arglos: „Aber Herr Bachmoser — wenn Sie wollten, fänden Sie doch gleich eine Frau!“

„Vielleicht“, sagt er mit dunkel glühendem Blick. „habe ich sie schon gefunden!“

Viktoria weiß nicht, was sein Blick zu bedeuten hat, aber plötzlich zieht sich ihr Herz in geheimnisvollem Angstgefühl zusammen.

Bachmoser bemerkt, wie ihre Pupillen plötzlich die Iris überfluten. Er kennt dieses Sichaufblumen, er liebt es auch. Er hat schon die Augen mancher Frau sich in Abwehr verknüppelt sehen. Nachher ergab sie sich doch.

„Ich hab' einen Brief von Lehrer“, sagt er, das Schreiben entfaltend. „Die Operation ist gelückt. Wenn die Besserung so fortschreitet, kann er im Frühjahr schon wieder im Dienst sein!“

Viktoria atmet tief.

„Dann muß ich also wieder fort!“

„Nicht doch“, beschwichtigt der Wirt. „Hier wäre schon ein warmes Nest für Sie bereit.“

Er rückt näher an sie heran und legt seine Hand auf die ihre.

„Herr Bachmoser“, wehrt sie sich vollständig überrumpelt. „bitte, lassen Sie mich!“

Sie will ihre Hand befreien. Schon spürt sie das Gewicht seines Körpers an ihrem. Da geht die Tür auf. Strasser steht auf der Schwelle. Er kann geradewegs in Viktorias Augen sehen, und er nimmt noch wahr, wie Bachmosers Hand rasch von der ihren zurückzuckt.

Einen Augenblick stehen sich die beiden Männer gegenüber. Am liebsten möchte Bachmoser seinen Gast zur Tür hinauswerfen, aber Gewohnheit und Geschäftsinstinkt des Wirtes behalten die Oberhand. Er zieht sich zurück.

Jetzt tritt Strasser von rückwärts an den Stuhl Viktorias heran.

„Was wollte der Kerl von Ihnen?“ fragt er ernst.

Sofort schlägt Viktorias Stimmung um.

(Fortsetzung folgt.)

„Flucht vor der Liebe“

Erstaufführung im Frankfurter Kleinen Haus

Ein schamloses junges Mädchen verliert mit einem ebenso netten wie liebenswürdigen jungen Mann ein paar glückliche Sommerwochen. Sie verliert sich in ihn, er aber scheint sich für eine andere zu entscheiden. In der Not ihres Herzens flieht sie, um ihn nicht mehr zu begegnen, aber als sie nach Jahren zurückkehrt, erkennt er, daß sie die „Richtige“ ist. Happy end.

Eine altäugliche Geschichte, so oder ähnlich schon oft dargestellt und oft erlebt. Doch das Entscheidende ist, was Renato Uhl in ihrem Lustspiel „Flucht vor der Liebe“, aus diesem Stoff zu machen versteht: ein Gesellschaftsstück von entzückender Wendigkeit, voll Scham und Leichtigkeit, einfachheit und pointiert, das unter der Regie von Richard Salzmann in sehr feinem Tempo gespielt wurde, und an dessen Erfolg Hilde Weismann als das Mädchen, das vor der Liebe flieht, einen sehr großen Anteil hat. Dr. Hans Pehl.

Unsere Bäckerecke

C. V. Eck: „Geschichte eines Goldsteden“

Schiller-Verlag, Berlin.

Mit einer romantisch klingenden Story von der Auffindung eines signierten Goldstückes behält die Geschichte an, das schon in den ersten Stunden die Fesseln von ihr befreit wird, vom Blut seiner Befreier. Und dieser wichtige Punkt hat sie an sich als in der Mitte in Washington die Frau ein Goldstück erhalten und seinen tollenden Lauf durch glatte Hände und durch immerwährende Goldstücke legieren hatte. Was er bekam, war dem Teufel verfallen, nicht dem natürlichen, sondern dem gewaltigen. Der Herr legte das Schicksal des Goldsteden bis er auf den Krieg zurück, ist in ein wunderbar spannender Bericht, voll von dem Schicksal dieser Missetäter geschrieben hat, ein Bericht, der zugleich eine furchtbare Analyse gegen die USA-Funktion ist. Denn die Geschichte des Goldsteden weicht sich in einem dramatischen, ererbungslos-zuständigen Schicksal des Goldsteden in den tiefsten Stufen von Chicago wie in den großartigen, beispielhaften, historischen, des Verbleibens im Wilden Westen der USA, wie in dem vornehm angeordneten Regimentsverbleib Washington. Inzwischen Jahre der Geschichte der Vereinigten Staaten sind in dem Gesicht des Goldsteden eingeprengt, und sie in einem dramatischen Glas und werden zur unheimlichen Analyse gegen eine politische Unterwelt, die sich heute zu einem Krimiroman mit Hesse Kultur und höchstem Leichtigkeit der Gestaltung der Unterwelt verhalten. Ludwig Waller.

